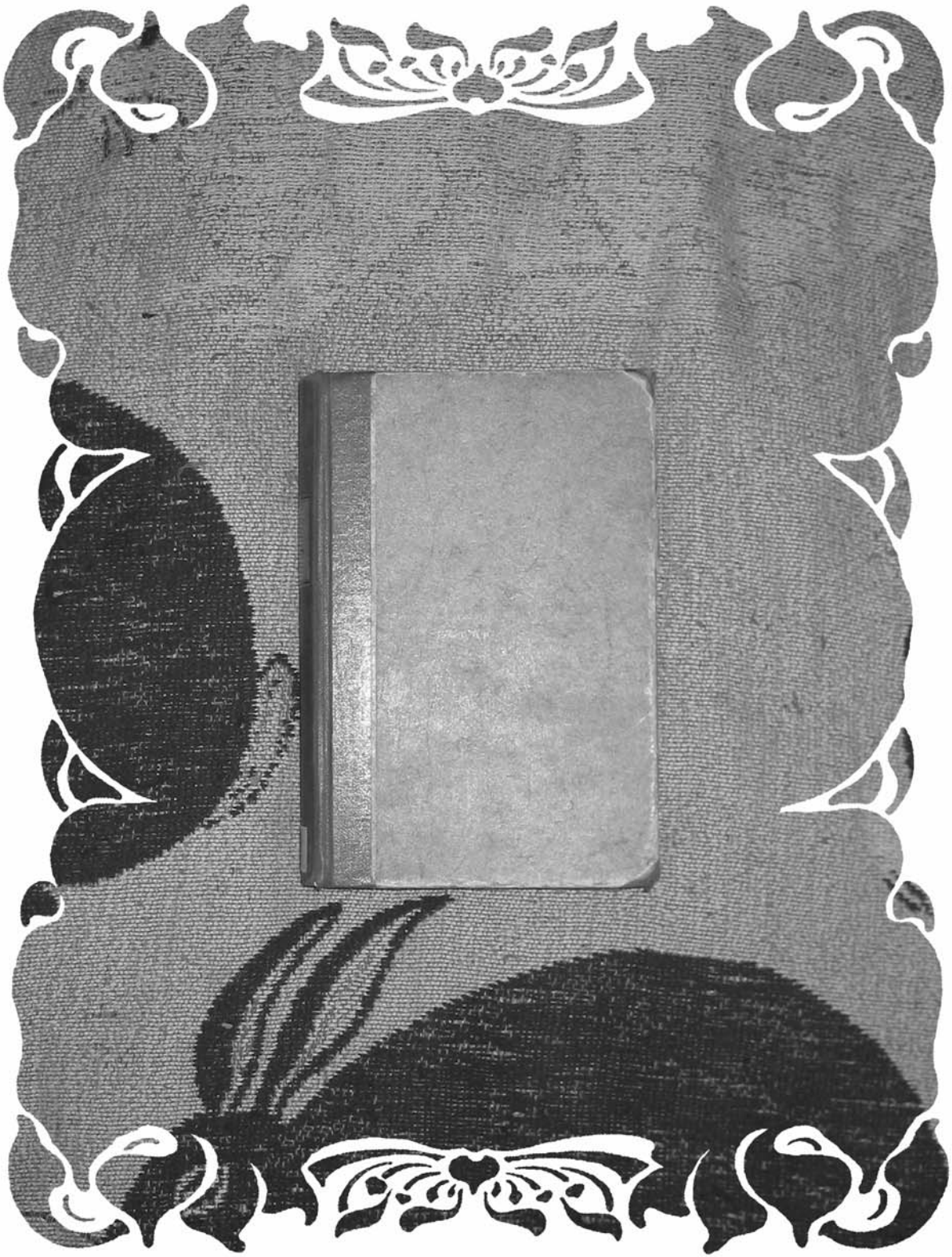


# **Der Kreis der Kosmiker**

## **Eine Transkription**

Von Thomas Baldischwyler

Schriftlicher Teil der Diplomarbeit  
im Studiengang Visuelle Kommunikation  
an der HfbK Hamburg WS 2003 / 04



Seltsame Orte gibt es, seltsame Gehirne, seltsame Regionen des Geistes, hoch und ärmlich. An den Peripherien der Großstädte, mit Absicht entrückt vom Zwang der täglichen Tat, wird man nach dem Durchschreiten des Tores und dem Erklimmen der Stufen in einer Welt empfangen, die ihre Berechtigung im Vertrauen findet, daß das nun Folgende durch Schatten den Schatten nimmt und all das Grauen des Außen, sich selbst verzehrend, die wenigen Eingeweihten unversehrt in das neue Leben entläßt. Gestützt auf das Geländer, steigt man die Treppe empor. Schweigend, denn man weiß um den Wert des Wortes und will nicht unnütz reden. Sich nicht disqualifizieren, denn die Einladung im Quartformat erhielt man, weil der Ladende nicht minder viel von seinen Gästen erwartet. Kein Wort soll fallen, keine Grußfloskeln von einer zur anderen Person wechseln; ein leichtes Nicken schenken sich all die, die sich von vorhergehenden Sitzungen kennen. Die Novizen des Ordens, sämtlich junge Männer, betreten ohne ein Wort die Dachkammer und suchen inmitten der bereitgestellten Stühle einen Platz, der ihnen Schutz vor dem Kommenden verspricht, aber auch einen freien Blick auf die zu erwartenden theatralischen Proklamationen gewährt. Schutz heißt hier zugleich die Sicherheit vor dem Zuviel und ebenso Bewahrung vor dem Zuwenig. Entlassen aus der Anonymität der gaserleuchteten Arkaden und Kaufhäuser, heißt es hier einer authentischen Umgebung entgegenzutreten, die durch ihre Intimität und die seherischen Fähigkeiten des inneren Zirkels die Gefahr birgt, entlarvt zu werden. Entlarvung des spirituellen Irrtums. Absprechung des Enormen. Die Möglichkeit der grauenhaften Erkenntnis trotz Vorstosses in diese Sphären nicht Träger der mysteriösen Blutleuchte zu sein. Die Augen der Gäste suchten den Raum nach ihnen bekannten und dem inneren Kreis zugehörigen Personen ab. Sie sahen Wolfskehl, Klages, George und auch Derleth. Alle miteinander in der ersten Reihe versammelt, aber ohne einem nicht Eingeweihten das Gefühl zu geben, dass sie in irgendeiner Beziehung zueinander stünden. Auf der, mit einer Swastika und einem schlichten "Algabal" verzierten Einladungskarte, hatte es keine genaueren Informationen über den Inhalt oder Ablauf dieses Abends gegeben. Wird rezitiert werden? Sollte George aus seinem gleichnamigen Zyklus vortragen? Deutete das schwarze Sonnenkreuz darauf hin, dass Klages seine Ausführungen über den ewigen Kampf Logos versus Eros erweitert hatte? Zur Rechten des Eingangs, im Rücken der den Beginn des Vortrags Erwartenden, erhob sich ein altarartiger Schrein, auf welchem zwischen Kerzen, die in silbernen Armleuchtern brannten, eine bemalte Heiligenfigur mit aufwärts gerichteten Augen ihre Hände ausbreitete. An diesen scheinbaren Ort des Gebets grenzte ein bogenförmiger Durchgang auf dessen Innenseite ein halbgeöffneter Vorhang den Blick in ein klösterliches Separée gewährte. Das geladene Auditorium harrete dem Beginn des Vortrags und niemand im Raum

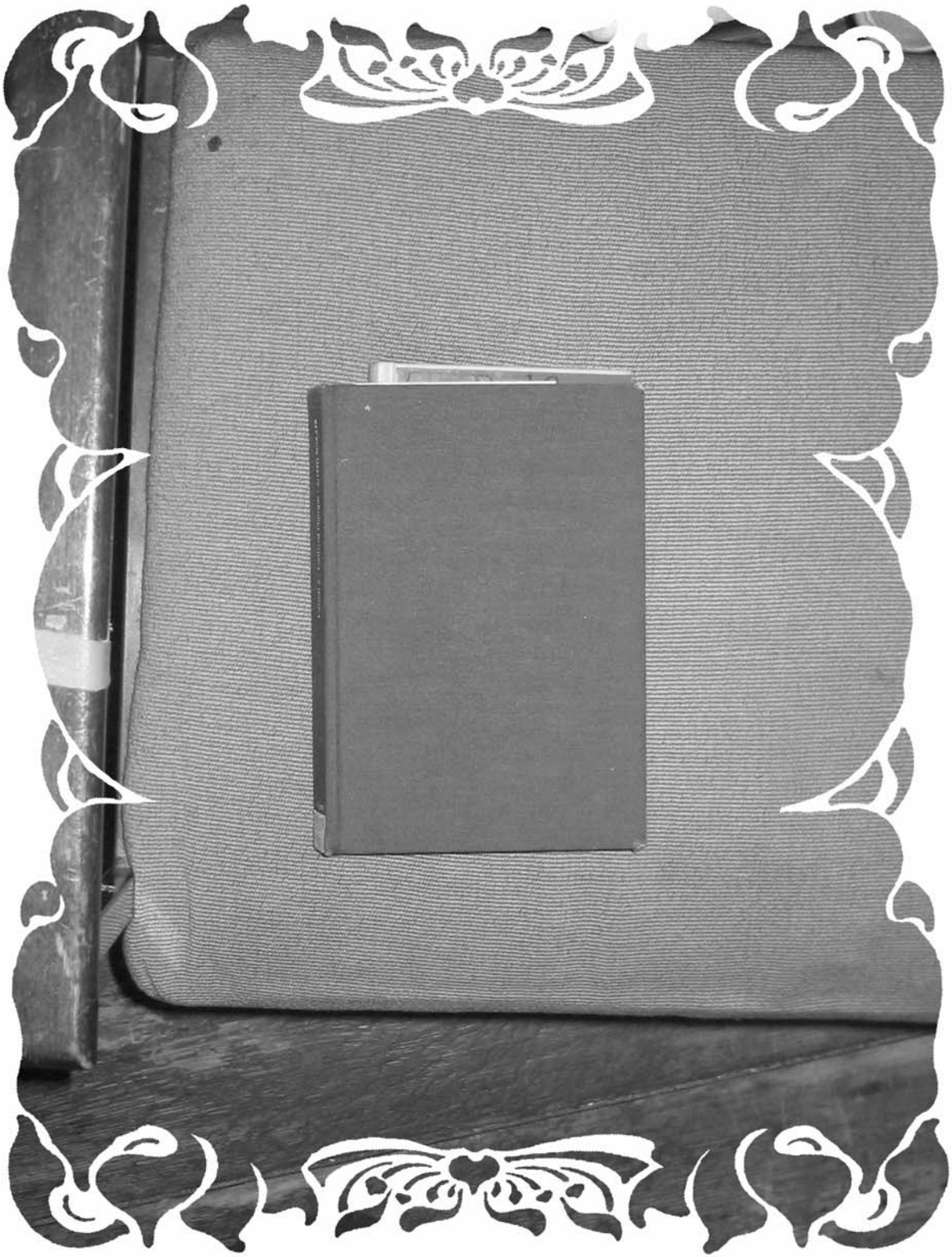
hatte in diesem feierlichen Moment einen Gedanken des Umwendens. So bemerkte auch niemand wie der, in der - die erste Reihe besetzenden - Kosmiker-Runde fehlende Schuler, mit einem letzten Blick in seine Aufzeichnungen den Vorhang zur Seite schob und fast lautlos den Raum betrat. Und niemand bemerkte wie er im Vorrübergehen die Heiligenfigur ergriff und mit der Vorderseite auf die Ablage des Schreins legte. Er setzte seinen Weg fort und erst mit Erreichen der dritten Reihe und dem Bewußtsein, dass nun das Publikum seine Anwesenheit bemerkt hatte, wandelte sich sein Blick in einen Drohenden. Er betrat die improvisierte Bühne, überflog mit eben diesem Blick den Raum und begann grußlos mit seinem Vortrag: "In den ersten Nachtstunden des Tages, da steigt es manchmal in mir empor. Heiß und wild und süß zugleich, ein rohes, ungestümes Toben und Drängen - Gestalten, purpurglühend in sprühender Finsternis - weder Mann noch Weib - wie ringende Schatten ungeborener Leidenschaft - und wenn ich sie im Dämmergrauen bei völligem Bewußtsein in die Verliese meiner Brust gebannt, dann - ergreift mich oft ein so namenlos ödes Gefühl, als sei ich allein, ganz allein in weitem, endlos weitem gähnenden Nichts - ". Nach einer bedeutungsvollen Pause, in der er sich zu sammeln schien und sich seine Gesichtszüge deutlich entspannten, änderte er seine Erscheinung vom prophetischen ins professorale, warf Klages einen nach Bestätigung suchenden Blick zu und fing mit dem wirklichen Vortrag an: "Schon früh stellte sich in mir eine endlos ausschüttende Begeisterung für die Archäologie ein. Vor allem die nah bei der Stadt meiner frühesten Tage gelegene, nun von tausendjährigem Erdreich bedeckte, ehemalige Römerkolonie von Ixheim erregte meine Aufmerksamkeit. Man muss nur unter die oberste Schicht gehen und schon liegt es vielfach zerstreut vor dem das Vergangene forschenden Auge: Trümmer von Randziegeln, Hohlziegeln und Stücke von farbigem Wandbestrich - untrügliche Zeichen römischer Bauten. Ich grub und barg und sammelte und wurde nicht nur in Ixheim fündig. Wenn ich sodann in den Trümmern von Schwarzenacker verweilte, und rings um mich frisch aufgeworfener Schutt der eingesunkenen Römervillen lag, da belebte sich plötzlich meine öde Umgebung. Aus dem halbverbrannt umherliegenden Menschenknochen, die an eine schreckliche Katastrophe erinnerten, stiegen die Geister der Vorzeit. Aufs neue wölbten sich die längst verschwundenen Hallen, aufs neue sprudelte Wasser durch die säulenumrahmten Höfe und Bäder, und jubelnde Bacchantinnen umtanzten die zechenden Gäste. Als wäre mir Eintritt in eine Bernsteinarche gewährt worden, lebte ich ganz in dieser Zeit." Schuler schloss, als würde er den Zustand dieser jugendlich selbstvergessenen Schwelgerei noch einmal Revue passieren lassen, seine Augen und senkte sein Haupt. "In dieser Zeit", wiederholte er, "die der unserigen weniger fern ist als wir glauben. Auch wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Eines

Umbruchs der keinen Wechsel vom Licht in die Dunkelheit, sondern eine Rückkehr aus dieser Dunkelheit in das Licht bedeuten könnte. Das Licht, dass von den sonnenkindgleich herrschenden römischen Kaisern weit über die Grenzen ihres Reiches hinausstrahlte. Der schrankenlose Eros, der die Kerker des Geschlechts öffnete und sich in Neros, der weiblichen Kleidung entnommen Busentuch, Gaius Caligulas perlenbesticktem Prachtkleid, in dem er als Tänzerin und bald als Aphrodite auftrat, manifestierte. Dieser Welt zentraler Cäsaren umgibt nun als Klientel der ganze von ihnen unterworfenen Erdkreis, und dem entspricht auch das Gewimmel von Tausenden zum Palatium strömenden, vom Palatium kommenden Menschen, wie Blutströme, die in ein Herz münden, wie Blutströme, die wieder vom Herzen kommen. Zentrum und Ringbildung." Wieder unterbrach er und man meinte ein leises, diese Ausführung verhalten zu bestätigen versuchendes Seufzen zu hören. Mit einer kreisförmigen Bewegung seiner rechten Hand setzte er wieder an: "Dieses kaiserliche Rom überwindet den Patriarchalismus der vorangegangenen Republik. Die Welle der orientalischen Kulte, die über dieses erwartungsvolle Reich hinweg brandet verhilft dem von Bachofen beschriebenen Mutterrecht zu einer neuen Blüte seiner verschollen geglaubten Macht. Wie die beschriebenen Potentaten, beginnt auch das Weib danach zu streben, die alten Fesseln, die Gatte, Vater, Bruder oder ein anderer Agnat auf sie gelegt hat, abzustreifen und demgegenüber ist das alte männliche Geschlecht nicht mehr standhaft genug, sein vergangenes usurpiertes Recht aufrecht zu erhalten." Die Gräfin von Reventlow, Kennern als firm mit dieser Materie bekannt, hebt wie zum Applaus ihre Arme, führt sie dann aber, die Hände faltend wieder zusammen und lässt sie in ihre Ursprungslage zurückkehren. Auch Schuler signalisiert mit seinem der stuckverzierten Decke entgegengestrecktem Gesicht, daß soeben ein feierlicher Moment, den Kreis der dem Vortrag Beiwohnenden, aus der Zeitgebundenheit befreit und seiner hoffnungsvollen Aufgabe der Restauration entgegengebracht hatte. Doch mit den Armen der Gräfin senkte sich auch Schulers Kopf und sein Blick verfinsterte sich erneut. "Aber nein!", fährt es aus ihm mit deutlicher Stimme, "dieses Glühen, die goldene Zeit des kaiserlichen Roms war nicht von Dauer. Das schwarze Rad, das Mordphänomen, überwältigte und entleerte in Gestalt der stoischen Philosophie wie des Christentums die vitale Fülle der Kaiserzeit. Blutleere Rationalität, die die eben noch Vereinigten auseinanderreißende Individualität und ein rauschfeindlicher Arbeitsethos sind die Insignien des Untergangs." Schuler blickte in die Runde und fixierte den neben Franziska von Reventlow sitzenden Roderich Huch. Mit einem auf diesen ohne Zweifel noch als Knaben zu bezeichnenden jungen Mann ruhenden Blick, beendete er den dramatischen Gedankenstrich seines Vortrags und setzte wieder an: "Genauso wie der angetretene hoffnungsvolle Weg zur

Vereinigung des Menschen mit seinesgleichen und darüber hinaus, zur Vereinigung mit nicht in Worten zu fassenden kosmischen Energien durch molochitisches Schwarz und dem Vaterrecht abgeschnitten wurde, genauso scheint eine Zeit zu nahen, wo das seit Dekaden Verborgene wieder seinen Weg an die Oberfläche findet und nun das vormals Eleminierende eliminiert werden wird und der technokratische Logos sein eigenes Ende ausruft. Die Toten sind quintessentiell Leben, welches in uns weiterexistiert und in Wenigen zu einer Veredelung gebracht wurde, die ich auch in diesem Raum spüre. Menschen, die sich in der Liebe ganz anders und viel reicher entwickeln werden können, die sich viel reicher füllen werden können, als es mir je ermöglicht wurde. In antiker Tracht musste ich mich nun seit meiner Schulperiode in diesen Roman geben, weil meine Triebe in der modernen Welt keinen Platz haben. Mir bleibt die Aufgabe des Mittlers, der des Frührot des Künftigen gewahr wird und in dieser Übergangszeit die Epoche der Gärung wahrnimmt. Die Epoche, in der die von der Magna Mater unbefleckt geborenen Sonnenkinder gegen ein evolutives Männerregiment ankämpfend das mähliche Schwinden der Essenz umkehren und den Weg zum Lichtreich weisen. Meinen Platz sehe ich im innersten Hofstaat dieser Sonnenkinder, bei jenen Kureten und Korybanten, die durch ihren Lärm dem Leuchtkörper der Mitte immer neu die Lichtsubstanz entreißen, die von da dann alle Völker überströmt." Seine seherischen Fähigkeiten unterstreichend trat Schuler plötzlich einen zielgerichteten Weg in die Zuschauer an und kam überraschenderweise nicht vor dem, gerade noch mit erkennendem Blick fixierten Roderich Huch zum Stehen, sondern vor einem für alle namenlosen Heranwachsenden. "Gürte dich vor Händen und glänzenden Augen," begann Schuler seine direkte Ansprache und fasste dabei die Schulter des sichtlich Unbehagen Ausstrahlenden, "und schwarzem kurzgeschnittenem Lockenhaar, eh seine buntgefleckte Glaslagöne das Reich der Sachen dämpfend über deinem Kopfe schloß. Verhängnis immer ist Menschenliebe und Blutgeruch in ihrem süßesten Balsamdunst. Glutwangig mit erlösten Flügelsohlen, buhlt ihr verschämter Gott um den Reiz der Dinge und wandelt noch den rauhen Kalkbewurf in honigfarbene Alabasterplatten. Siehe, so wird die Scham dir zur Kunst, und die schwellende Goldfrucht deines Lebens reift zwischen dir und deiner Leidenschaft. Versteck und Vorwand wird dir jede Tat und farbenschwangeres Mosaikgebilde, unter dem die verzehrenden Dämpfe brüten. In deinen Taten kränze sich Eros mit Feuernelken. In deinem Unterlassen kühle er die heiße Schläfe mit Amethystpurpur traumschweren Mohnes. Lerne blühen ohne zu reifen". Schuler ließ von dem Jungen und schritt wieder zurück in Richtung Hinterzimmer. Er war zu Ende. Ohne Synopsis ließ er die Zuhörer zurück, was niemand im Raum zu wundern schien. Nur der von ihm angegangene Jüngling zeigte eindeutige Hilflosigkeit, die er durch den

Versuch sie zu unterdrücken um ein vielfaches hervorhob. Man erzählte sich, daß Schuler es vermochte, durch eine Geste oder einen Wechsel des Tones, den gegenwärtigen Raum zu zersprengen und so das Alltägliche ins gänzlich Fremde zu reißen. Dies war hier nicht geschehen, aber für die, die zum ersten Mal einer solchen Soirée der Kosmiker beigewohnt hatten, was bei dem Jungen ohne Zweifel der Fall war, hatten die Ausführungen Schulers sicherlich etwas bewegt, was man mit dem Wunsch nach silbrigen Leuchten am inneren Horizont gleichsetzen kann. Die Gruppe verharrte noch eine Minute lang unbeweglich in der Stellung, die sie zuletzt innegehabt hatte. Dann standen alle wie mit einem gemeinsamen Entschluss auf und gingen unverzüglich. Zuerst die Gäste, dann mit einiger Verzögerung der Kreis und dort als letzter Ludwig Derleth. Dieser zögerte vor dem Schrein und bemerkte die liegende Heiligenfigur. Wären noch Menschen im Salon gewesen, hätten sie im Widerschein des von Kerzen erleuchteten Altars seine sich ballende Faust bemerkt. Er nahm die Figur, stellte sie in ihre Ausgangsposition, ging durch die Tür und der Raum war leer.





"Gott ist tot. Stop. Kein Testament", heißt es auf den ersten Zeilen des Fragment gebliebenen Werkes "Mallarmés Engagement", dass Jean Paul Sartre in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen hatte und dessen Gegenstand die Genese des Autors Mallarmé und die ihn umgebende Bewegung des "l'art pour l'art" war. Sartre beleuchtete den Weg Frankreichs und seiner literarischen Zirkel vom nachrevolutionären frühen 19. Jahrhundert über die, ein Regime bereitende, Zeit vor 1850 bis zum Sturz Napoleon des Dritten im Jahr 1871 und dessen Auswirkungen. Die intellektuellen Kreise am Ende des Ancien Régime, der Hochzeit des Absolutismus vor der französischen Revolution 1789, hatten die Entchristlichung Frankreichs vorangetrieben, diese wurde fortgesetzt über die Restauration und unter "Bürgerkönig" Louis Philippe erfolgreich beendet. In den Sternen, in denen der Dichter wenige Jahrzehnte zuvor die Wahrheit gelesen hatte, gab es nun nichts mehr zu sehen. Das Terror-Regime Napoleon des Dritten ließ das Schweigen noch größer werden. "Es muss jedoch singen, dieses Kind der Jahrhundertmitte. Was wird der Gegenstand seiner Gesänge sein? Nun eben der, den seine älteren Brüder gewählt haben, aber umgekehrt. Sie beteten die Anwesenheit Gottes an, er wird seine Abwesenheit beklagen. Sie zeigten das Universum von der Gottheit durchstrahlt, er wird dieses Licht als erloschen zeigen und die Finsternisse, die sich über die Welt ausdehnen. Sie dankten der Vorsehung für jene Fülle, die in ihnen war, er wird die ganze Erde der Leere anklagen, die er in sich fühlt. Sie feierten die erkennbare Welt, die Schönheit, die absolute Wahrheit; gegenüber diesen höchsten Realitäten schienen ihnen die reichsten Düfte und lebhaftesten Farben manchmal nur Träume zu sein; er wird wie sie die reine Schönheit, das Ideal heraufbeschwören: aber es ist das Absolute, das ihm als ein Traum erscheint; (...) Gott ist seine unheilbare Wunde: Er zeigt sie allen". Das Selbstmitleid ob der fortschreitenden Geschichte schien grenzenlos. Doch, so Sartre, der Proletarier würde gegen seinen Missstand mit Gewalt vorgehen, würde nichts unversucht lassen. Aber der schlechtbezahlte, aus dem kleinbürgerlichen Milieu in die Bohème geflüchtete Poet strebt nach nichts von alledem. Als Kleinbürger strebt er nach der Restauration der ihm gewohnten Lebensmodelle. Die Lebensmodelle, die vor dem Einsetzen der Industrialisierung ewig Bestand zu haben schienen. Die durch die Industrialisierung ausgelöste Verschiebung des Gesellschaftsgefüges - Rolle des Proletariats, Verschmelzung von Adel und Großbourgeoisie, Proletarisierung des Kleinbürgertums - weckten die Sehnsucht nach bestimmten "Primärerfahrungen". Die Primärerfahrungen sind in diesem Fall ein Verstehensmuster, das den Kleinbürger das ihn umgebende Feld - die "dörfliche" Gemeinschaft, der Laden mit nachbarschaftlichem Kundenkreis - überschauen lässt. Dieses Verstehensmuster bricht durch einen von Außen zugeführten

Paradigmenwechsel zusammen und macht das Neue in der alten Umgebung inkommensurabel. "Diese Projektion erinnert an gewisse magische Praktiken, die der mimischen Anpassung der Primitiven an eine noch unbeherrschte und daher bedrohlich erscheinende Naturgewalt gleicht. Im Bereich der Primärerfahrung ist die Zahl der Unbekannten und Risiken noch relativ überschaubar. Hier bedarf es noch keiner magischen Praktiken, sondern der sozio-kulturell erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse. Anders ist dies im Umgang mit den weithin "anonymen" Wirtschafts- und Sozialbeziehungen großräumiger Einheiten, in denen sachliche Beziehungen und juristisch kodifizierte Rechts- und Herrschaftsverhältnisse dominieren. Sie stellen unfassbare abstrakte Beziehungssysteme dar", schrieb der Politologe Kurt Lenk in seinem 1971 erschienen Buch "Volk und Staat". Es gilt den alten, in der Erinnerung als authentisch verbuchten, Zustand zurückzuführen. Eine erneute und restaurativ agierende Etablierung von Sinn findet sein Fundament in erster Linie in der Aufrechterhaltung der alten bzw. der Errichtung neuer Grenzen und Räume und im Aufbau strenger Hierarchien. Dies trifft im Allgemeinen auf die Kreis- und Zirkelbildung um die letzte Jahrhundertwende und im Speziellen auf den - in diesem Text beschriebenen - Kreis der Kosmiker zu. Die Aktivitäten der Kosmiker beschränkten sich auf München und speziell den Stadtteil Schwabing, der zur Jahrhundertwende als Zentrum "antibürgerlicher" Strömungen jeglicher Couleur galt. Der Kreis existierte von 1897 bis zum "großen Schwabinger Krach" im Jahre 1904. Der Kern bestand aus einer Gruppe von fünf Personen: Alfred Schuler, Ludwig Klages, Ludwig Derleth, Karl Wolfskehl und Stefan George. Wobei Stefan George von den meisten Historikern, aufgrund der Aktivitäten in seinem eigenen - dem George-Kreis - nur als Beisitzer und die Binnenpolitik des Gespanns Schuler/Klages im besten Falle toleriert habend, angesehen wird. Auf der einzigen photographischen Abbildung des Kreises wird der ebenfalls stetig dieses Gespann bekämpfende und früh aus ihm "ausgestiegene" Ludwig Derleth von einem Jünger Georges - Albert Verwey - ersetzt. Von dem, als Zentrum der Gruppe anzusehenden, Duo Schuler/Klages war der 1865 in Mainz geborene Alfred Schuler sicherlich die ungewollt einflussreichere Hälfte. Ungewollt heißt in seinem Fall, dass es ihm durch seine Arbeitsweise ohne das Zutun Klages nie gelungen wäre, überhaupt eine geschriebene Zeile der Nachwelt zu hinterlassen. Obschon er immer wieder versucht hat, Anerkennung für sein Wirken zu bekommen, blieb dieses mündliche Überlieferung für die Wenigen und sollte nie in größerem Umfang publiziert werden. "Dieser nur geringen Ausstattung (...) an transformierten Narzißmus entsprach ein um so größeres Potential an nichttransformierten, archaischem Narzißmus, das immer wieder an die Oberfläche drängte", so der Soziologe Stefan Breuer. So war es seine, in der Einleitung angedeutete, theatralisch

inszenierte Fähigkeit zum "Sehen", die nicht nur die Mitglieder des Kreises in ihren Bann zog. Gegenstände wie eine aus dem Staub der Geschichte aufgelesene Tonscherbe, eine antike Vase oder ein Kultgerät, vermochten Schuler in Schwingungen zu versetzen, die einen halluzinatorischen Bilderstrom aus ihm hervorlockten, der z.B. Klages zu der Erkenntnis brachte, daß "Schuler der weitaus Sehendste" in Sachen Altertum sei. Den Ursprung für dieses Verhalten meint man in Schulers Vergangenheit zu finden. Als Erklärung für den nicht ausgebildeten transformierten Narzißmus, bietet sich das Wissen um seine übertrophte Kindheit unter der Regie einer Mutter, deren Erziehungsstil von Zeitzeugen als verhätschelnd und verweichlichend beschrieben wurde, an. Kostbar und auffällig gekleidet, dem Gespött seiner Schulkameraden ausgesetzt, sucht sich der junge Schuler in den Ausgrabungsstätten des ehemaligen römischen Lagers seiner Heimatstadt die Pforte in eine vergangene und deshalb beliebig idealisierbare Parallelwelt. Hinzu kommt die, nach dem frühen Tod seines Vaters, und bis zu ihrem Tod 1912 andauernde Bindung an seine Mutter. Wieder Stefan Breuer: "Diese nie aufgelöste Symbiose hat Schuler zutiefst geprägt - nicht nur in seiner sexuellen Entwicklung, die in fast klischeehafter Weise durch Übernahme der femininen Position bei gleichzeitiger Faszination für männliche Stärke bestimmt wird". Diese Faktoren bildeten das Fundament für seine lebenslange Bindung an die Geschichte des römischen Kaiserreichs, seine Faszination für das - durch Wolfskehl - im Kosmiker-Kreis eingeführte "Mutterrecht" und seine dadurch entwickelten, und heute wie damals, nur schwer zu vermittelnden Theorien. Beeinflusst von gnostischer Lehre, okkulten Schriften aus dem Umkreis der Hochgradmaureri, der Theosophie und vielem mehr, konstruierte Schuler ein "kosmisches" Weltbild, das die Verherrlichung eines vorgeschichtlichen Zustands bezweckte. Diese prähistorische, von "telesmatischem Licht" durchwogte Urperiode, "an der alle Menschen gleichen Anteil haben und in der sie sich bewegen als in einem verklärten sie rings umschließenden Sein" - das Pleroma der Gnostiker -, wird abgelöst von einem Zeitalter der "Entlichtung", der "Periode des zerspalteten Lebens, der Entfremdung der Menschen untereinander, des Zwangs, der Kastenbildung, des gebrochenen Lebens". Die Einheit der Menschen spaltende proindividualistische Kräfte gewinnen die Oberhand. Sie bekämpfen die immer weniger werdenden Träger des inneren Lichts, der "Blutleuchte", und verwandeln die Weltgeschichte in eine endlose Folge von Ausbeutung und Mord. Diese Folge wird alleine von der zyklischen Wiederkehr durchlichteter Hoffnungsträger unterbrochen; so geschehen im römischen Kaiserreich eines Heliogabal, der in Frauenkleidern gewandet und das Prinzip der Geschlechter aufbrechend, eine "lusterfüllte" und mit Tonnen von Blütenblättern gegen den Logos vorgehende Regentschaft führte. In

diesem zyklischen System wird diese, für Schuler beispielhafte, Phase des "offenen" Lebens abgelöst durch die des "geschlossenen" Lebens, hier das Christentum, welche Vaterrecht, Privateigentum, Arbeit, Askese und Mammonismus regieren lässt. Dieses "evolutive Männerregiment" begünstigt eine "profuse Fortpflanzlichkeit, die das Leben nach außen schüttet und in immer wachsenden Massen immer reduziertere, immer lichtlosere Individuen schafft, in denen der hüpfende schwarze Punkt, das Ich, sich vermilionenfältigt - in der Sprache Nietzsches die Entstehung des Erdfluchs, der atomisierten Menschheit". Ludwig Klages, die zweite Hauptfigur der kosmischen Runde, lehnte sich in vielen Punkten an die Theorien Schulers an. Doch sah Schuler in den "Lichträubern" eher den "Mann als Magus", der sich im Christentum in der Verkörperung eines "hohlen saugenden Raumes" manifestiert. Ein geschlossener Raum, ein Vakuum, das immer wieder danach verlangt sich zu füllen. Der Vampir ist bei Klages allerdings nicht nur das Christentum, sondern auch eine jüdische Weltverschwörung die - so Klages, aus dem als Camouflage des Judaismus entwickelten Christentum - danach trachtet die Welt in ewiger Entzweiung dem "Gegenherz der Welt, dem Logos" auszuliefern. Antisemit war der 1872 geborene Klages auch schon vor seiner ersten Begegnung mit Schuler. Doch lieferte die Beschäftigung und Identifikation mit dem "kosmischen" Prinzip Schulers eine willkommene Gelegenheit, um das bereits generierte in ein "theoretisches" Gefäß zu schütten. Auch Klages war wie Schuler durch eine auffällig zerrüttete und - ohne Frage - mit breitgefächertem Traumatisierungspotential ausgestattete Kindheit gegangen. Früher Tod der Mutter und ein Vater dessen Pedanterie, das Verhältnis des Sohnes zur Welt mit Verboten und Ängsten belastete. Und auch hier, wie bei Schuler, generiert sich der junge Klages die Pforte in eine Welt des Innen. Klages berichtete über seine wiederholt aufgetretenen "Seelenausfahrten" und "Zaubereien". Er durchlebte immer wieder Flugphantasien und Omnipotenzvorstellungen, in denen er sich als Dämon oder Hexer mit unvorstellbaren Kräften imaginierte. Für ihn war es "die Zeit der Sehergabe, der bannenden Ekstase, des schöpferischen Überflusses. Kaum, dass er dem Feuerbade enttauchte, so wuchs schon wieder um den Trunkenen die siedende Woge. Sternsprühend zog er - ein brausender Gott - vom Wahnsinn der Liebe gejagt, durch sein unermessliches Reich: das nachtblaue Weltall". Diese Selbstwahrnehmung lässt Klages Zeit seines Lebens nicht hinter sich. Er sieht sich als kosmischen Kurier, der, anders als Schuler, seinen nicht-transformierten Narzißmus in zwanghafter Produktivität manifestieren lässt. Während jener alle Symptome einer übermäßigen Bindung an das idealisierte archaische Objekt aufweist, haben wir bei Klages zahlreiche Indizien für ein nicht gezähmtes Größen-Selbst. Rückblickend glorifiziert er die Arbeiten seiner Adoleszenz als "Aufzeichnungen teilweise so

großer Sprachgewalt, daß ein Shakespeare sich deren nicht schämen müßte". Klages beginnt Naturwissenschaften zu studieren und geht in einen Zustand über, den er als Zustand "zwanghaften Analysierens" bezeichnet. Dazu der Psychoanalytiker Heinz Kohut: "Das Größen-Selbst, das dem Real-Ich der vorangegangenen Phase immer wieder Erlebnisse des Hochgefühls und des Überschwangs beschert hatte, unterliegt nun einer Abspaltung, bei der das Größen-Selbst einerseits vom realitätsorientierten Bereich der Psyche abgetrennt, andererseits aber im Bewußtsein gegenwärtig ist und viele Handlungen beeinflusst." Die diese Spaltungsprozesse begleitenden Schwankungen zwischen Hochmut und Depression lassen ihn seinen Shakespeare-Exkurs fortsetzen und sein Jetzt feststellend sagen, "daß ich heute, wo ich leidlich Prosa schreiben lernte, auch nicht einen Satz von gleicher Gewalt mehr zu prägen vermag." Er gibt die Ambitionen Dichter zu werden auf und plant nur noch mit "diskursiven Aktivitäten", "durch die Begriffssymbolik der Menschenrede die Welt zu beherrschen". Und so entwickelt Klages ein System, das in erster Linie ihn als Zentrum hat, oder, wie - er selbst - es treffend erkannte, ihn als "letzten Mohikaner", der versucht, die fast getilgte Fackel des Urlichts im Sturm des Fortschritts, vorm Erlöschen zu bewahren. Der Widerstand gegenüber jedem Fortschrittsgedanken gebiert in ihm eine Zeitablehnung, die in ihrer Konsequenz ohne Beispiel ist. Er bedient sich eines Irrationalismus mit stark apokalyptischen Zügen und eines absoluten Pessimismus, der die Gegenwart, jede Gegenwart, als Inferno betrachtet. 1901 verfasst er eine Periodisierung der vergangenen Dekade: "Mitte des 19. Jahrhunderts: Taumel des Bürgertums über die plumpe Taschenspielerlei der weltbezwingenden Erfindungsepoche. - Siebziger Jahre: man ahnt, daß all dies nur Folterwerkzeuge Molochs sind. Aus dem Glutschein der Hochöfen höhnt sein Feuerodem; aus dem drohenden Qualschrei der Fabrikpfeifen gellt die Notwut zertreteten Lebens: Naturalismus! - Jahrhundertwende: dies alles fern und gewohnt. Moloch siegte; das Menschenmaterial stumpf und verbraucht; die große Woge unbeseelt verebbt; über kaltnüchternen Alltag aus Rätselzonen seltene Schauerlichter." Noch vor Schuler lernte Klages in seiner Münchner Pension den ebenfalls dort lebenden Stefan George kennen. Die erste Begegnung mit ihm beschrieb Klages wie folgt: "Er nannte sich Etienne George ("George" französisch zu sprechen) und erwiderte mir auf meine Frage, womit vornehmlich er sich befasse, er sei "un poète maudit"". Das französische Gepräge, das George gegenüber Klages verdeutlichte, war ein Nachhall der Zeit, die ihn über die Erlebnisse in München und bis zur gänzlichen Etablierung seines eigenen Kreises gefangen hielt. Nachdem er sich zuerst als naturalistischer Dichter versucht hatte, gab ihm das Erlebnis der "Mardis", die in Paris von Stephan Mallarmé bis zu seinem Tod 1898 veranstaltet worden waren, den entscheidenden Impuls für seine

nachfolgende literarische Karriere. Wie gesagt, er sah sich als "un poète maudit", was heißt, dass er sich durch und durch als deutscher Repräsentant des französischen "l'art pour l'art" empfand. Das Interesse war beidseitig und es kam zum Austausch von Schriften und wechselseitigem Vortrag. Klages wurde eingeladen in den "Blättern zur Kunst" zu publizieren und George wurde schliesslich, nachdem sich Klages seiner besonderen Rolle diesem gegenüber bewusst war, Alfred Schuler vorgestellt. Diese Begegnung und auch diejenige mit ihm in der Pension stufte Klages als weitaus wichtiger für George ein, als dieser es selbst getan hätte. Es mag an der plötzlichen Abkehr Georges vom Kosmiker-Kreis gelegen haben, oder auch an der Tatsache, daß Klages sich von der nicht vorhandenen Bereitschaft Georges ein Adorant zu sein, gekränkt fühlte; auf jeden Fall wurden nach dem Bruch die Gräben auf der Klages-Seite tiefer gegraben als es George je für nötig gehalten hätte, weil er in seinem eigenen, parallel zum Niedergang der Kosmiker erstarkten, "George"-Kreis genug Sinn sah, um sich noch weiter mit Klages angekratzt Narzismus zu beschäftigen. Als die Bekanntschaft noch frisch war und der "Krieg" noch nicht ausgebrochen, stellte George dem Kosmiker-Nukleus Schuler/Klages den jüdischen Gelehrten Karl Wolfskehl vor. Dieser wurde in den Kreis der "Enormen" aufgenommen, weil er über ein alle Gebiete abdeckendes Wissen verfügte, welches Schuler/Klages so beeindruckte, dass sie seine Religionszugehörigkeit ausblendeten. Hinzu kam noch ein hochenergetischer Lebensstil, der Schuler dazu veranlasste, in ihm eine "innere Lichtquelle" zu wähen. Wolfskehl führte den Kreis in das Werk Bachofens ein und war - bis seine Forschungen ihn zu dem Ergebnis brachten die heidnische Blutleuchte wäre in Wirklichkeit eine zionistische Blutleuchte - ebenso ein Diener der kosmischen Krankheitsmetaphorik wie seine Kombatanen: "Ein seelenlos zappelndes Gewimmel überzieht wie eine böse Krankheit den entgötterten Planeten, verdunkelt den Himmel, der in unfasslichen Fernen versinkt, je näher dies Geschlecht ihm zu kommen meint." Aber die Analogien halfen nichts. Das Beharren auf eine zionistische Blutleuchte und vielleicht auch die Liaison, die er Ende 1902 mit Franziska von Reventlow - die von Klages-Biographen immer als die "Frau seines Lebens" bezeichnet wird - begann, waren für Klages Grund genug ihm einen Brief mit schwarzem Siegel zu überreichen, dessen Inhalt - so Zeitzeugen - als offene Kriegserklärung ihm und George gegenüber zu werten gewesen sei. Genau diese Franziska von Reventlow - die anzunehmender Weise durch diese narzistische Kränkung, die sie Klages zufügte, den Konflikt zu einem finalen Punkt brachte - hat auch für die Möglichkeit eines posthumen Einblicks in den Kosmiker-Kreis durch ihren Roman "Herr Dames Aufzeichnungen" gesorgt. Franziska von Reventlow besuchte ab 1895, finanziert von ihrem Mann, eine Malschule in München. Sie lernte Klages kennen, der, nachdem sich ihr

Mann nach mehrfachem Ehebruch von ihr trennte, auch der Vormund ihres Kindes wurde. Allein die Tatsache, daß von Reventlow nicht mehr verifizieren konnte, wer der Vater ihres Kindes war, ließ sie in den Augen der Kosmiker sonnen gleich strahlen. Ihr wurde zuteil, was sonst nur heranwachsenden Knaben zuteil wurde: Dank ihres libertinären Lebensstils manifestierte sich in Schuler und Klages die Gewissheit, dass eine Trägerin der Blutleuchte, eine "Enorme" und Hetäre ihren Zirkel betreten hätte. Klages umwarb sie in unzähligen Briefen, doch früh wurde ihr die Rolle als Staffage bewusst, die ihr in diesem Simulacrum der sexuellen Befreiung zugewiesen worden war. So wandte sich von Reventlow von Klages ab, weil sie - noch viel früher vertraut mit dem "Mutterrecht" als der Kosmiker-Kreis - sich nicht gefallen lassen wollte, dass er sich erlaubte ihren polygamen Lebensentwurf zu verurteilen. Ludwig Derleth der im Folgenden eine kleinere Rolle spielt, als sein Auftritt in der Einleitung vermuten lässt, war zu dem Zeitpunkt als ihm Alfred Schuler und mit diesem die Gruppe der Kosmiker begegnete, ein an seinen Plänen gescheiterter Mann. Nach einem breitgefächerten Studium in München, das neben Philosophie, Altphilologie und Germanistik, auch Geschichte, Orientalistik und Geschichte einschloß, schlug er eine Lehrerlaufbahn ein, die aber durch seinen Eintritt in ein römisches Kloster vorzeitig abgebrochen wurde. Auch dort hält es ihn nicht lange. Er geht nach Paris und gründet einen Orden mit dem Ziel die Kirche zu erneuern. Die Jünger blieben aus und er kehrte nach München zurück. Dort lernte er Alfred Schuler kennen, mit dem ihm von Anbeginn eine Hassliebe verband. Was die Selbstwahrnehmung betrifft, ähnlich strukturiert wie Ludwig Klages, veranlasst ihn die, trotz generellen Interesses, eher ablehnende Haltung gegenüber seinen christlich-fundamentalistischen Schriften dazu, eine überzogene Paranoia gegenüber diesem Kreis zu entwickeln. Was dazu führt, dass er seiner, ihm bei seinen Vorträgen zur Seite stehenden, Schwester davon abrät, bei Treffen mit den Kosmikern direkten Augenkontakt mit Schuler oder Klages zu haben. Ein weiteres Beispiel für den Mangel an Sozialem in diesem Zirkel. In einem Brief an Alfred Schuler forderte er: " Das Du muss fallen!". Um 1902 schieden sich die Wege Schulers und Derleths durch die immer mehr offenbar werdende Scheide zwischen des einen heidnisch-römischen Anschauungen und Derleths spätrömischen Katholizismus.





Bücherei  
Hofen  
Gerrecht  
Kleinformatiges Taschenbuch  
C

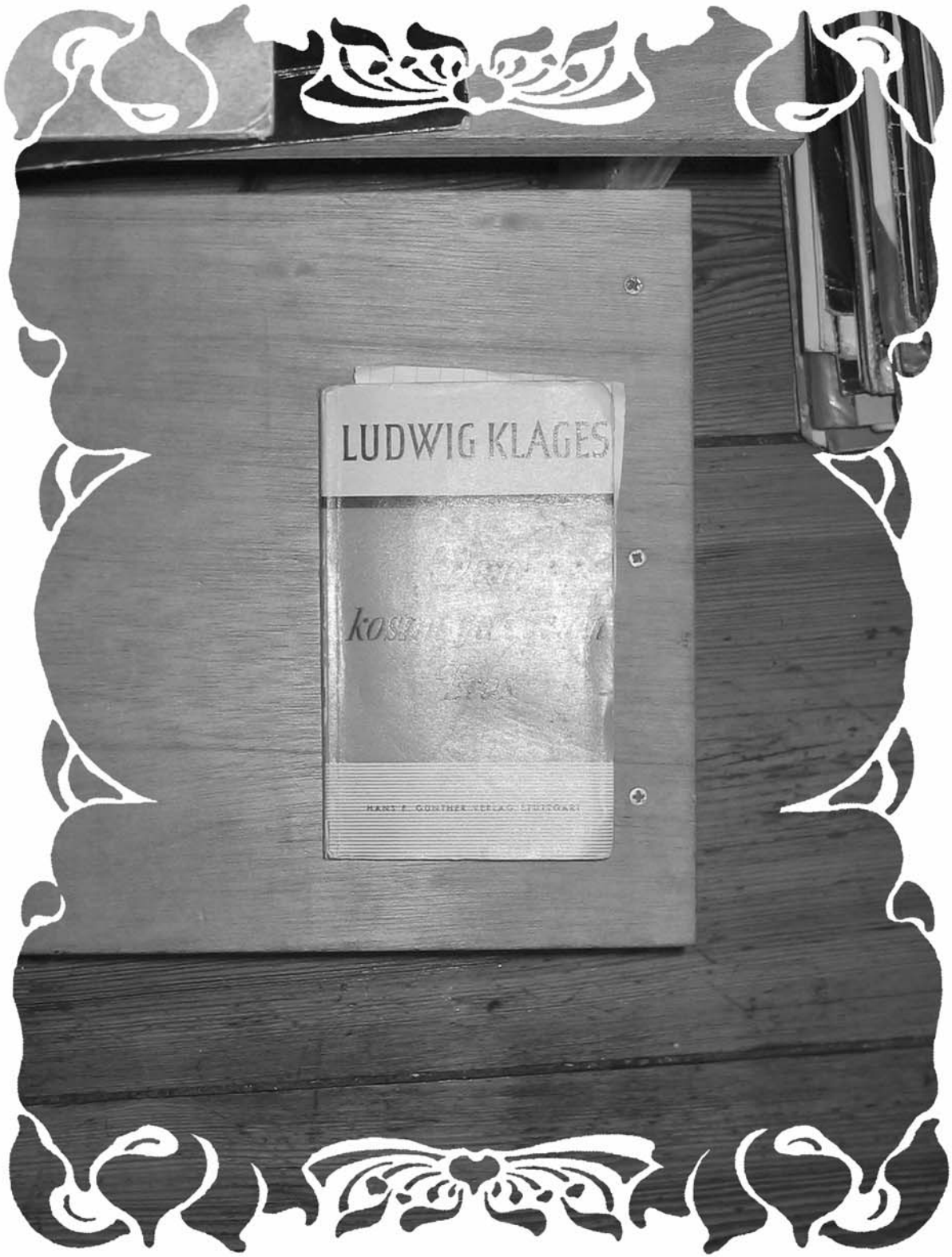
Johann Jakob Bachofen, der Verfasser des "Mutterrechts" wurde 1815 als ältester Sohn eines Seidenfabrikanten in Basel geboren. Obwohl er die Firma seines Vaters übernehmen sollte, entschied er sich für die Forschung und studierte Altertumswissenschaften und Jurisprudenz. Er wurde Professor für römisches Recht an der Universität Basel und arbeitete parallel als Richter. Als ihm vorgeworfen wurde, er hätte seinen Lehrstuhl nicht durch besondere wissenschaftliche Qualitäten bekommen, sondern einzig und allein aus der Tatsache, dass seine Familie gute Kontakte hatte, legte er seine Professur nieder und verließ die Universität. Bachofen war durch das Vermögen seiner Familie finanziell unabhängig und konnte es sich leisten fortan als Privatgelehrter zu leben. Ähnlich wie später Schuler zog es ihn in dieser Zeit ohne gesellschaftliche Pflichten immer wieder nach Italien. Er setzte seine Arbeit über das römische Recht und die römische Geschichte fort und 1859 veröffentlichte er einen "Versuch über die Gräbersymbolik der Alten". Eine Arbeit, die seinen wissenschaftlichen und auch gesellschaftlichen Ruf, nachdem er aus Opposition zum aufsteigenden Liberalismus den Basler Stadtrat verlassen hatte, vollends zerstörte. Seine Herangehensweise passte nicht in den zeitgenössischen wissenschaftlichen Tenor, der vergleichendes Forschen und akribische Dokumentation von archäologischen Funden als Heilsweg ansah. Bachofen setzte diesem Ansatz eine, aus seiner Sicht, gefühlsbetonte Deutung der antiken Mythen und Religionen entgegen. Dieser antirationale Weg hatte seinen Ursprung in Bachofens Religiosität und seiner romantischen "Grundstimmung". Für ihn fehlte es seinen Historikerkollegen an "Sentiment". Die geschichtliche Deutung erschöpfte sich in seinen Augen nicht im Vergleich mit der heutigen Zeit. Theodor Mommsen "Römische Geschichte" war in seinen Augen nur "Handels- und Capitalistengewäsch", weil dieser in den Auseinandersetzungen im republikanischen Rom hauptsächlich Kämpfe zwischen Konservativen und Liberalen sah, die so handelten und sich gebärden wie Konservative und Liberale des 19. Jahrhunderts. Sein Hauptwerk "Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur" erschien 1861. Das Manuskript hierfür hatte er schon vor der Publikation der "Gräbersymbolik" fertiggestellt. Aus Bachofens Sicht war ein konstituierender Gedanke des Altertums, dass das männlich-zeugende Prinzip als das Formgebende und das weiblich-empfangende Prinzip als das Stoffliche in Erscheinung tritt. Unter dieser Voraussetzung lag es nah, ein System, in dem die stoffliche Bedeutung der Natursymbole vorherrschte, als "Mutterrecht" zu bezeichnen. "In das Leben solcher Völker ist jener Zwiespalt positiver Satzung und natürlicher Ordnung der Dinge, in welchem die großen Umwälzungen ihren Grund haben, nicht eingedrungen. Der Mensch selbst steht noch nicht außerhalb der

Harmonie, die alles stoffliche der Welt beherrscht". Seine historische Beweisführung hangelte sich insgesamt an einer schmalen Anzahl von Quellen entlang. Beginnen lässt er seinen Opus Magnum mit einer Abhandlung über Lykien. Hier hatte er reiches Material und konnte, mit Hilfe seiner "gefühlbetonten" Deutungsart aus den Vollen schöpfen. "Die Frau", so heißt es dort, "vertritt die Stelle der Erde und setzt der Erde Muttertum unter den Sterblichen fort". Diese gesellschaftlichen Institutionen der Gynaikokratie sind für Bachofen nicht aus einem Akt der Rechtssetzung, sondern aus der Natur hervorgegangen. Er entwickelte ein Dreipunkte System, das für ihn den Rahmen des "Geschlechterkampfes" seit der fernsten aller Zeiten ausmacht. Am Anfang steht der Hetärismus, ein Gesellschaftssystem, in dem es keine überschaubaren familiären Zusammenschlüsse gibt und jede mit jedem in immer wieder neu sich aufbauenden Konstellationen ihre und seine Libido auslebt. Der von ihm, und von vielen anderen bis heute, behauptete, Antrieb der Frau immer wieder neue Sexualpartner rekrutieren zu müssen um eine bessere Qualität des Erbguts und eine damit verbundene optimiertere Arterhaltung zu schaffen, lässt vermuten, dass Bachofen hier schon eine dominante Rolle der Frau sieht. Dies ist aber nicht der Fall. Für ihn war dieses System von trügerischer Freiheit, was dazu führte, dass die Frauen, die man bestimmend wähnte, im Hetärismus eigentlich von den Männern unterdrückt bzw. ohne Unterlass missbraucht wurden. Dieser Missstand hat die Entwicklung der Gynaikokratie, mit dem Klimax Amazonentum, zur Folge. Die Frauen rüsteten auf und die Geschlechter fielen in einen Zustand unerbittlicher Kämpfe, aus dem die Männer als Verlierer hervorgingen. Durch die Umkehr der Machtverhältnisse entwickelte sich ein System, das zum Teil schon monogame Beziehungsformen zuließ und unter der weiblichen Führung ein stabileres System als den Hetärismus entstehen ließ. Dieses geregelte Mutterrecht war aber nicht von Dauer. Die Gynaikokratie entpuppte sich als Vorstufe des Patriarchats. Die Herrschaft der Frauen wurde erst im Staat und dann in der Familie immer mehr abgeschwächt. Bachofen beschreibt diese Entwicklung als einen geistigen Prozess, eine kulturelle Entwicklung, vom Weiblich-Stofflichen zum Männlich-Geistigen, von der weiblichen Natur zur männlichen Kultur. Eher unklar ist, was Bachofen mit dem Aufzeigen dieser Entwicklung wirklich bezweckte. Als Verfechter der Gleichberechtigung galt er zu Lebzeiten nicht. Die Darstellung dieses Systems scheint von ihm als Gegenprinzip zur Moderne angedacht zu sein. In der Antike und speziell in der geregelten Gynaikokratie sieht Bachofen eine fremde Kultur, deren Fremdheit als Kritik an der eigenen Gesellschaft gelesen werden kann, deren Gefahr darin besteht, mit der Willkür des Geist-Prinzips Gesellschaft und Natur zu beherrschen. Wenn man sich jetzt wieder Bachofens Vorwurf an seine Zeitgenossen vor

Augen führt, dass diese immer nur vom Jetzt ins Vergangene projizieren können, um dann das Reflektierte als aus dem Vergangenen kommend wahrzunehmen, dann drängt sich auf, was Bachofen nicht sah. Er ignorierte, dass auch er mit seinen Deutungen der antiken Aufzeichnungen, das Gehäuse seiner eigenen Gesellschaft nur zum Teil verlassen hatte, dass auch er Opfer seiner eigenen Vorurteile geworden war, dass er die Geschichte mit seinen "romantischen Weibszentrierungen erotisiert" hatte, so Ernst Bloch 1961 in "Naturrecht und menschliche Würde". So wundert es auch nicht, dass über die Linie Wolfskehl - Schuler - Klages, wiederum dieses "erzählerische" System zum Teil einer "Erzählung" wird. Wenn wir uns die archaische Urzelle Schulers vorstellen, die gleichgesetzt werden kann mit einer Mischform von Hetärismus und Proto-Gynaikokratie im Sinne Bachofens, dann muss man schon sehr genau schauen, um zu sehen was an diesem Konstrukt historisch belegbar und was nicht einfach nur "gefühlter" Erkenntniszuwachs ist. Wenn bei Schuler das Christentum oder bei Klages der "Judaismus" - trotz matrilineare Vererbung der Religionszugehörigkeit - die Systeme hinter dem vaterrechtlichen System sind, dann werden diese Feststellungen gemacht ohne weitere Erläuterungen zu bringen. Es scheint nur darum zu gehen, einen archaischen, vergangenen und somit, alleine aus der Tatsache des Vergangenseins, besseren Zustand zu beschreiben und sein Bessersein mit Hilfe dieses Gegenpols zu legitimieren. Ähnlich funktionierte dies auch bei Friedrich Engels, der das Mutterrecht weit vor den Kosmikern für sich entdeckte. Er feierte Bachofen in seiner Schrift "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates" von 1884 als Entdecker vorbürgerlicher Familienverhältnisse. Durch die Bestätigung der Thesen Bachofens durch den amerikanischen Ethnologen Lewis H. Morgan, die ja von seinen europäischen Kollegen zuerst als inakzeptabel angesehen wurden, sah Engels im "Mutterrecht" das Buch von dessen Erscheinen aus man die Geschichte der Familie datieren kann. Alle gegenläufigen Thesen, die das Patriarchat als Urform ansahen, ignorierend, wurden Morgan, Engels und auch Karl Marx zu glühenden Verehrern Bachofens. Dies verschaffte dem konservativem Patrizier aus Basel ein hohes Ansehen bei den nachfolgenden Theoretikern der sozialistischen Arbeiterbewegung. Diese haben seiner noch gedacht, als er von seiner eigenen Klasse längst vergessen war. Sie sahen in ihm den Anwalt einer kommunistischen Frühzeit, deren Wiederkehr auf höherer Stufe eine Sache der kommunistischen Revolution sein sollte. Außer acht gelassen wurde die von Engels mit ungehaltener Kritik bemerkte Tatsache, dass Bachofen - wie es seine Art war - die archaischen Lebensverhältnisse nicht aus wirklichen Lebensverhältnissen herleitete, sondern aus der Religion. Dieser von Engels verpönte Mystizismus machte den Anknüpfungspunkt für die Kosmiker aus. Die

Überschneidung zwischen Bachofen und Schuler bzw. Klages machte aber nicht nur das aus. Auch das bereits beschriebene Insistieren Bachofens auf das "Sentiment" ließe sich als Vorbild Schulers lesen, hätte dieser nicht grundlegende Elemente seiner "Theorie" weit vor dem Studium des "Mutterrechts" sich festigen lassen. So war die Kombination aus Lehre und Vita eine Bestätigung für den Glauben an die wenigen Sehenden im Sturm des niedergehenden Weltzeitalters. Es hieß, den Bruder im Geiste den kommunistischen Theoretikern zu entwenden und ihn vom Anwalt vorbürgerlicher Gesellschaftsverhältnisse, zum Erschliesser eines urzeitlichen Bewußtseinszustands zu machen. Aber auch, ihn aus der Zustimmung vieler und dem Anschein der empirischen Bewahrheitung zu "befreien" und ihn wieder für die Sache der Irrationalität der Wenigen dingbar zu machen. Für Klages stand fest, dass "die neue und neueste Völkerkunde in unerwartetem Ausmaß bestätigt hat, was Bachofen aus der Hinterlassenschaft der Vorzeit abzulesen vermochte: daß nämlich dem rational denkenden Träger der Weltgeschichte eine in Symbolen denkenden Menschheit vorausgegangen sei, deren gesamte Weltauffassung, eingerechnet aller Sitten und Rechtsbegriffe, von derjenigen des geschichtlichen Menschen vollständig abweicht ". Für Klages hat Bachofen also mit dem Prinzip des konträr zueinander stehenden, aber doch sich bedingenden "Gynaikokratie versus Patriarchat", den Unterschied zwischen "symbolischen" und "diskursivem" Denken, von Metaphysik und Wissenschaft, deutlich gemacht. Er sieht in den Forschungsergebnissen Bachofens die Bestätigung seines Bildes der, sich mit fortschreitendem Zerfall negativ-evolutioniert habenden, menschlichen Kulturgeschichte. Er zieht eine Linie von der archaischen, frühen Entwicklungsstufe, die noch von "Magie" bestimmt war, zur Gegenwart, die von "Verdinglichung" bestimmt wird. Da wo Bachofen von einem bipolaren, sich ergänzenden Gefüge auszugehen scheint, ist bei Klages eine Zerfallslogik der Mittelpunkt. Eine Analogie der Systeme kann man sich zurechtlegen, wenn man das zyklische Nacheinander von Klages gutmütig als eine Entsprechung zum gleichzeitig fortwährenden Kampf in Bachofens Konstruktion auslegt. Was aber ist das symbolische, und was das diskursive Denken? Das weiter oben behauptete Fehlen von Grundlagen für den Antisemitismus Klages bzw die antichristliche Position Schulers wird durch ihre Gleichsetzung von weiblich-stofflich / männlich-geistig mit symbolischem Denken / diskursivem Denken nichtig. Wo bei Schuler die Opposition zum Mutterrecht das vaterrechtliche und "lustfeindliche" Christentum ist, ist es bei Klages der "Jahwismus, der als bild- und weltloser Ermächtigungstrieb alle Substanz in Funktion wandelt. Das Ideal ist das symbolische Denken, dessen entscheidender Zug ist, "dass es, weit entfernt, in Sprachzeichen Gleichnisse zu erblicken vermag und die bezeichneten Inhalte für

bewusstseinsunabhängige Wirklichkeiten" nimmt; in ihm sind die Wesen und nicht die Begriffe (Rationalismus) oder Dinge (Materialismus) das Wirkliche. Jedes Symbol oder Zeichen ist, was es bedeutet. Das ist was Klages als "schauende Magie" bezeichnet, welche die Wirklichkeit in Bilder verwandelt. An anderer Stelle trifft Klages die Unterscheidung zwischen einer "prometheischen" und einer "herakleischen" Geistesstufe, die durch eine bestimmte Beziehung zwischen Denken, Willen und Leben gekennzeichnet seien. Die prometheische Form, die in der Vorgeschichte, in Asien und im antiken Europa bestimmend gewesen sei, kenne wohl Bewußtsein und Denken, jedoch nur in Gestalt des "machtlosen Wissens": "Die prometheische Geistesstufe ist die Stufe der Lebensabhängigkeit des Geistes, der Bildabhängigkeit des Denkens, der Wirklichkeitsnähe des Erkennens, dergestalt des Erkennens aus dem Willen zur Wahrheit oder des Erkennens schlechthin, somit der Unabsichtlichkeit des geistigen Tuns und, vom Standort des Geistes gesehen, der wissenden Pathik", oder anders: "Den Schauenden umfängt die Vergangenheit, wie ihn die Raumesferne umfängt, und sein Erinnern ist gedächtnisloses Wiederinnewerden des gewesenen Augenblicks oder Rückflug in die Ferne der Zeiten". Die herakleische Stufe dagegen bezeichnet die Willensabhängigkeit des Denkens, aus der die formalistische Geistigkeit erwächst, die sich in der Technik materialisiert. Der Technik, die den Verlust der "Authentizität" ausmacht, in einer Gesellschaft die sich, wie im Deutschen Reich am Ende des 19. Jahrhunderts, rasant von einer agrar- in eine industriebestimmte wandelt; In eine zeitgenössische Wirklichkeit, die mit dem 'Geist' und seinen "Ausformungen" Christentum, Kapitalismus, Fortschrittsprinzip und den empirischen Wissenschaften einen Verblendungszusammenhang bildet, der die Seele von der eigentlichen Wirklichkeit abschnürt: "Eine Verwüstungsorgie ohnegleichen hat die Menschheit ergriffen, die Zivilisation trägt die Züge entfesselter Mordsucht, und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch. So also sähen die Früchte des Fortschritts aus!"



LUDWIG KLAGES

*Kosmos*

HANS F. GÜNTHER-VERLAG, LUDWIGSBURG

In Nietzsches "Geburt der Tragödie" leuchtet ebenfalls der Einfluss Bachofens auf. Nietzsches Transformierung des Bachofen-Dualismus Geist/Leben kann man ohne weiteres als Weg von diesem, zu Klages oszillierendem Zyklus zwischen Symbol und Diskurs sehen. Seine Übernahme heißt Apollinisch versus Dionysisch. Erlösung ist nur noch von jenem dem Apollinischen, was heißt dem Intellekt, entgegengesetzten Prinzip des Dionysischen zu erwarten. In Distanz zur Realität, wie sie bereits der Chor der griechischen Tragödie als "eine lebendige Mauer gegen die anstürmende Wirklichkeit" herzustellen sucht, erweist sich die ekstatische Erfahrung des Ästhetischen als die "eigentlich metaphysische Tätigkeit". Klages Patchwork-Theorie, deren Genese, wie man jetzt sieht, auch auf Nietzsche zurückgeht, wird nicht zuletzt von der Auffassung bestimmt, solche ekstatischen Zustände stellten sich in der ästhetischen Erfahrung ein, in welcher das eigentliche Wissen in 'Bildern' und 'Symbolen' zugänglich werde: "Wer die Form des Personseins in der Ekstase zersprengt, für den geht im selben Augenblick die Welt der Tatsachen unter, und es aufersteht ihm mit alles verdrängender Wirklichkeitsmacht die Welt der Bilder. Die schauende Seele ist deren innerlicher, die geschauten Wirklichkeit ihr äußerlicher Pol". In seinem 1922 veröffentlichtem Werk "Vom kosmogonischen Eros", lässt er die Einflüsse von Bachofen, Schuler und Nietzsche zum ersten Mal zu einem System zusammenfließen. Der Eros heißt für Klages "elementar oder kosmisch, sofern sich das von ihm ergriffene Einzelwesen sich erlebt als durchpulst und durchflutet von einem gleichsam elektrischen Strom, der wesensähnlich dem Magnetismus unbekümmert um ihre Schranken einander fernste Seelen im verbindenden Zug sich gegenseitig erspüren lässt, das Mittel selber allen Geschehens, welches die Körper trennt, den Raum und die Zeit, in das allgegenwärtige Element eines tragenden und umspülenden Ozeans wandelt und dergestalt unbeschadet ihrer nie zu mindernden Verschiedenheit zusammenknüpft". An anderer Stelle sagt Klages, daß "nur das Wissen von der weltschaffenden Webekraft allverbindender Liebe" die Umkehr von der, den Untergang einläutenden, Gegenwart verwirklichen kann. Und noch weiter: Er behauptet, dass allein die Tatsache der Zusammenkunft zweier verwandter Seelen, die sich dergestalt im kosmogonischen Eros vereinigen, eine Energie freisetzen würde, die die "Fluchtmacht des Geistes" zerbrechen würde und somit "der entsetzliche Alptraum der Geschichte zerränne, und es blühte Erwachen in Strömen des Lichts".

Wenn Klages von Eros spricht, dann hat dieser eine andere Bedeutung als der Eros genannte Trieb der Vereinigung in der platonischen Liebeskonzeption des Mythos vom Kugelmenschen. Hier spricht Platon von einer vierarmigen, vierbeinigen und kugelförmigen Wesenheit, die die Götter in 2 Teile geteilt haben und die seitdem ihrem Komplettierungs-Trieb folgend über die Welt irrt, sehnsüchtig nach ihrer



jeweils verlorenen Hälfte suchend. Der Kugelmensch ist dabei ein Mängelwesen und er ist bestrebt diese Mängel aufgrund seiner Suche auszugleichen. Klages wendet ein, "daß solches sich nie durch Verknüpfung der Leiber vollzöge; wie aber es dennoch stattfinden könne, das dürfte, ohne zu freveln, nur der enthüllen, den das Wunder verwandelt hätte, ihn entrückend unter die Götter". Eine - in der Tat esoterische und - mystische Hochzeit dieser Art bedarf dann auch, wie gesagt, nicht mehr eines mentalen Verschmelzens zweier Menschen sondern nur noch eines wahrhaftig "schauenden" Subjekts, dem Empfangenden, und einem "zeugenden Dämon", der sich im kosmogonischen Eros als "Erscheinung des Göttlichen" offenbart. Zur Begriffsklärung: Bei Schuler ist dieses Göttliche eine aus dem Weltall einschliessende Substanz und deswegen "kosmisch". Das Licht in dessen Strömen man nach der "Vereinigung" erwacht, wird - so Schuler - Telesma genannt: "Wenn Sie beim Klang eines Musikinstruments, etwa bei einem in Moll ausklingenden Akkord ein eigentümlicher Schauer durchrieselt - wenn der Anblick eines Menschenantlitzes ein tiefes, wehmütiges Glühen wie von alten Liebeserinnerungen in Ihnen heraufbeschwört - wenn der Geruch eines duftenden Rauches heilige Gefühle in Ihnen schwingen läßt - es ist telesmatische Kraft, die ihre Person berührt. Wenn sich Tatsachen der Vergangenheit, von Ihrem Denken erfaßt, herauslösen und als warme lebensvolle Bilder zu ziehen beginnen - wenn Ihnen aus der Zukunft die Hoffnung als magnetische bannende Helle entgegentritt - wenn ein plötzlicher Einfall als leuchtender Funke Sie zu einer künstlerisch schöpferischen Tat entflammt - es ist telesmatische Kraft, die ihre Person berührt". Klages erweitert: "Und er heißt kosmogonisch, weil er ein Zustand sich ergießender Fülle ist, welchem gemäß das Innere - sofern sich auch ausgebüend - augenblicklich ein Äusseres, Welt und erscheinende Wirklichkeit wird. Sehr verschieden vom blossen Gefühl ist er zugleich das unaufhörliche Offenbarwerden dessen, was unaufhörlich aus verborgenster Seele quillt. Würden wir das Hegelsche Wahrwort: „Nichts ist wesentlich, was nicht erscheint“, unbesorgt um die Meinung des Prägers ergänzen: „Und nur als vom Eros entzündet, tritt aus gestaltloser Hel in den Glanz des Erscheinens das Wesen“, so hätten wir am elementaren Rausch schon kenntlich gemacht, wodurch er sogar über jeden bloßen Zustand hinaus, der in ihm schwingenden Seele die Bürgschaft ihrer unmittelbaren Teilhaberschaft am schöpferischen Geschehen ist". Dichtung und Kunst, denen Klages eine führende Rolle bei der Überwindung des "mechanischen Weltbildes" zuschreibt, erscheinen aus dieser, von Schuler vorgelegten, Perspektive nicht so sehr als Leistungen eines Subjekts, denn als Epiphanie: "Dieses aber bleibt wahr: das Dichterische ist immerdar Erneuerung eines Vergangenen, und es bewährt seine unzerstörliche Wirklichkeit mit dem nie zu

erschöpfenden Vermögen der Wiedergeburt in der empfängnisbereiten Seele jedes beliebigen Volkes und jeder beliebigen Zeit". Ebenso wie Klages, und somit auch Nietzsche, nennt Ernst Bloch die Kunst als den Ort utopischer Wiederkunft: "Hier können uns die Bildwerke, fremdartig bekannt, wie Erdspiegel erscheinen, wie die verummten Ornamente unserer innersten Gestalt, wie die endlich wahrgenommene, adäquate Erfüllung, Selbstgegenwart des ewig Gemeinten, des Ichs, des Wir, des "tat twam asi", unserer im Geheimen schwingenden Herrlichkeit, unseres verborgenen Götterdaseins". Die in der brahmanischen Formel bereits anklingende Affinität der ästhetischen Erfahrung zur ekstatischen Versenkung wird vollends deutlich, wenn Bloch die Rezeption eines Stillebens schildert. Das rezipierende Subjekt versenke sich dabei vollständig ins Werk, "die Strecke hebt sich zwischen dem malerischen Subjekt und dem malerisch dargestellten Objekt, das nun zu seinem Wesen, als dem innersten Prinzip seiner, unser aller Möglichkeit wiedergeboren werden soll." Für Bloch wiederholt sich damit jene ekstatische Einswerdung mit dem Urgrund des Daseins, die die gnostischen Schilderungen der Palingenesie, der Wiedergeburt also, beschrieben hatten: "Das menschliche Innere und das Innere der Welt rücken zusammen". Eine breites Spektrum von Dingen kann das Initial für dieses Zusammenrücken sein, nicht nur der ästhetische Impuls. Was aber all diesen, den Geist in den "kosmischen" Zustand versetzenden, Auslösern gemein ist: Sie sind nicht sympathetischer Natur. Im Gegensatz zum, bereits erwähnten, Kugelmenschen-Mythos, stellt Klages fest, dass die "Ekstasis ursprünglich immer vollkommene Einsamkeit ist, weil sie vollkommenes Erfülltsein ist, das - jeder Hälftenhaftigkeit überhoben - den ergänzenden Pol in sich selber trägt; daß der Gamos auch des erotischen Rausches innerer Gamos oder Selbstbegattung eines zur Welt erweiterten, darum erzeugenden und empfangenden Wesens ist. In der Sprache des Mythos umfaßt er das befruchtete Ei samt dem entschlüpfenden Gotte oder: Umarmung, Schwangerschaft und Geburt. An und für sich trägt demgemäß jede Ekstase nicht sowohl pathische als vielmehr idiopathische Züge". Das sich Klages dieses Konstrukt förmlich auf den Leib geschrieben hat, gibt bei dem Wissen seiner Vita keinen Anlass für Verwunderung. Er selbst war exemplarischer Idiopath. Doch diesem Stand von 1922 gingen sehr wohl auch Überlegungen über sympathetische Auslöser voraus. Die Beziehung zu Franziska von Reventlow war von diesen bestimmt. Ihr Interesse am Kosmiker-Kreis und speziell an Ludwig Klages hatte viel mit dem, über dem gesamten Kreis schwebenden, Versprechen einer wie auch immer gearteten sexuellen Befreiung zu tun. Das "anti-bürgerliche" Gebahren Klages stellte sich aber schnell als Attitüde heraus. Es ging Klages mehr um die Projektion und das Virtuelle einer solchen Befreiung, als um das Einläuten eines gesellschaftlichen

Paradigmenwechsels hinsichtlich einer Revolution des Sympathetischen. Franziska von Reventlow taugte nur als ein idealisiertes "Ding". Absurderweise war die Ursache ihrer Idealisierung, ihr "Hetärentum", auch ein Grund sie dergestalt zu maßregeln - Klages bat sie mehrfach ihren Lebenswandel in geordnete bürgerliche Bahnen zurück zu lenken -, dass sie die Flucht ergriff. Was bleibt ist die Generierung eines neuen Terminus, um das Persönliche theoretisch zu fundieren. Dieser heißt dann: "Eros der Ferne". Klages: "An der Weihe des kosmogonischen Eros gemessen ist der Begattungstrieb Adiaphoron und die Befriedigungswollust eine nur animalisch beglückende Lösung. Es scheidet aber von ihr den Schauer des Eros, daß er im Augenblick auch der höchsten Erfüllung ein Eros der Ferne bleibt und der berauschte dem Mitberauschten ein niemals sich vermischendes Zweites, ein ihn aus purpurner Nacht anblickendes Auge des Alls! Diesem sich preisgeben, heißt nicht: es begehren; dieses umarmen, nicht: mit ihm eins werden; und in ihm untergehen bedeutet: erwachen!" In diesem Augenblick tritt Klages in den Körper des Upper Eastside Freiers in "Andy Warhols Flesh" und beginnt den - im Schlafzimmer des doppelgeschossigen Penthouseappartments - in klassischer Speerwerferhaltung posierenden Stricher auf edlem Papier zu skizzieren. Wie bei Blochs Ausführungen über die Rezeption eines Stillebens, geht es hier augenscheinlich nur noch um mentale Befriedigung eines Aneignungstribs des rezipierenden Subjekts. Was für Schuler seine "Piccolos", waren für die Kosmiker in ihrer Gesamtheit die "Muttersöhne" und war im Nachhall und schon - scheinbar - von dieser Gruppe abgetrennt Georges Maximin-Kult. Schulers Piccolo genannte jungen Männer waren seine Physis gewordenen kaiserzeitlichen Lustknaben, deren myrthenbekränztes Haar er von Zeit zu Zeit zurechtrückte. Die idealisierende Bewunderung ob ihres Erscheinungsbildes und ihrer - im Zeichen der gesellschaftlichen Unverderbtheit strahlenden - Naivität war so harmlos wie, um wieder eine Filmmotiv zu bemühen, die "wollüstigen" Avancen, die die von ihrem Mann vernachlässigte Gräfin dem in weißes Tischtuch gehüllten Hotel-Pagen Felix Krull entgegenbringt. Dann im Kosmiker-Kreis gab es den - nicht eindeutig formulierten - Konsens, dass die Grundlage für das Enormsein, die Blutleuchte, vornehmlich in "Muttersöhnen" zu finden sei. "Muttersöhne" sind die aus dem urmütterlichen Ei entsprungenden Sonnenkinder in denen die empfindenden Protagonisten des Kreises, dank ihrer sensitiven Grundverfassung, die weltumstürzende Fluchtkraft des Geistes entdecken, bzw, wie eines dieser Sonnenkinder, Richard Huch bemerkte, " in uns Lebensgluten vermuteten, die sie als „enorm“ ansprachen. Damals erfuhr ich auch, nach welchen Gesichtspunkten die Entscheidung darüber fiel, ob solche Lebensgluten „enorm“ oder „belanglos“ (...). Schuler hatte nach Klages Andeutungen entdeckt, dass die Lebensgluten in den alten heidnischen Völkern am tiefsten geleuchtet

hätten, aber durch das Christentum zum größten Teil und durch die spätere Reformation vollends zum Erlöschen gekommen seien, so dass heute nur noch bei solchen Menschen von Lebensgluten gesprochen werden könne, in denen alte heidnische Gluten als „Blutleuchte“ wieder auflebten". Unter dem Einfluss dieser Haltung kann man auch die Lancierung eines Personen-Kultes durch Stefan George nach dem Austreten aus dem Kosmiker-Kreis sehen. Zentrum dieses Kultes war Maximilian Kronberger, den George als 12-jährigen kennen, und scheinbar in erster Linie unter homo- und pädophilen Gesichtspunkten schätzen lernte. Scheinbar, weil diese Seite natürlich aus Richtung der Jünger Georges immer abgestritten wurde. Gundolf bemerkte über diese Beziehung, "daß es eine Frage von Gott zu Mensch, keine von Männchen zu Weibchen oder auch Männchen" gewesen sei. Mit 16 Jahren verstarb der von George Maximin "getaufte" plötzlich. Durch die Absenz des , für seine Reinheit, idealisierten Jungen, wurde dieser von George zum Erlöser stilisiert; der aber leider durch seinen Tod, diese Rolle nicht mehr vollziehen konnte. George bedient sich des Motives "Sonnenkind", aber machte allen apokalyptischen Schwärmereien mit dieser Epiphanie ein Ende. Er machte sich selbst zum Inhalt einer Religion und wechselte vom passiv Schauenden in den aktiven Dienst für das bereits eingelöste Heilsversprechen. Dies sollte und wollte Klages, gerade durch sein unkontrolliertes Größen-Selbst, nicht gelingen. Im Zeichen des kosmogonischen Eros blieb ihm nur Selbstbegattung in der Vereinigung mit einem Bild, die man Autoerotismus nennen kann. Dies kann, so Klages, nur in vollkommener Einsamkeit, als idiopathische Ekstase geschehen. Die einzige Gemeinschaft die Klages gelten lässt, ist eine Gemeinschaft von "immer schon bestehender" Homogenität; der Zustand eines multiplen Autoerotismus. Die "Geburt der Kultur" fällt nach Klages mit dem Übergang zur sympathetischen Stufe des Fühlens zusammen. Sie hat die Freundschaftsbünde der Antike hervorgebracht und die Gilden und Zünfte des Mittelalters. Wenn es je eine Chance geben sollte, die fortschreitende Individualisierung unter dem Diktat des Geistes zu brechen, so Klages, dann nur über das Wiederaufleben dieser gemeinschaftsstiftenden Kraft des Eros: "Es müsste sich die Brüderschaft des Blutes erneuert haben kraft Vereinigung ihrer Träger im Geheimnis des Eros. Das nämlich, wie wir jetzt zur Kenntnis brachten, wäre erst der – kosmogonische Eros".



Stefan Breuer

Moderner  
Fundamentalismus

1936 begrüßte Klages, dass seiner theoretischen Kritik am herkömmlichen Staatsgedanken inzwischen "eine einzig dastehende Kritik durch die Tat" gefolgt sei: "hat doch das Dritte Reich unter anderem sogleich die Aufgabe in Angriff genommen, die Gauverbände wiederzuerwecken". Wie viele andere setzte auch Klages in den politischen Wechsel und fand auch Protegéés, die ihn in diesem System der entindividualisierten Volksgemeinschaft einen seinen Theorien entsprechenden Platz verschaffen sollten. Der Führer der Hitler-Jugend Baldur von Schirach versuchte mit allen Mitteln den aus dem fernen Kilchberg Zeternden in den neuen Konsens zurückzuführen und ihm den Weg zum "Chef"-Philosophen der nationalsozialistischen Ideologie zu bereiten. Die Briefwechsel Schirachs mit dem neuen Leiter der Philosophischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität Alfred Bäumler machen aber klar, dass die Zeitablehnung Klages zu unvereinbar mit den fortschrittsgläubigen, neoaristokratischen und neonationalistischen Strömungen in der NSDAP war. Die Überschneidungen waren zu punktuell - Hitlers paranoider Antisemitismus, dem Klages um nichts nachstand, Himmlers Schwelgen in einer unreal verklärten germanischen Vergangenheit und vor allem der Jugendkult des Klages mit allen Kräften unterstützenden von Schirach. Das reichte nicht aus, um ihn in die Kaste der Mächtigen einzugliedern. Doch er ließ sich nicht beirren. Die Gravitation des nationalsozialistischen Machtpols und die Schwierigkeit Klages sein egozentrisches Bedeutungsmissverständnis im Großen, seine Bedeutung für die Philosophie, wie auch im Kleinen, das Werben um die Reventlow, in den Griff zu bekommen, ließen ihn absonderlichste Eskapaden planen. Einem philosophischen Symposium über den "Geist", das in Berlin stattfinden sollte, wollte er, obwohl nicht geladen, den Glanz seiner Anwesenheit schenken. Schließlich war er in seiner Selbstwahrnehmung der einzige bedeutende Referent zu diesem Thema. Das Symposium wurde verlegt. Auch die Nachbereitung seiner Schuler-Begeisterung fand 1940 ihren Endpunkt mit der Veröffentlichung des "Nachlasses". Ob die Einleitung dieses zweiten Teils der Gesamtausgabe, die über die Hälfte des Buches ausmacht, durch ihre sich in einen bodenlosen Irrsinn verlierenden antisemitischen Kampfschrifthaftigkeit ein Zeugnis für Anbiederung an das System oder Beweis für Zentrierung alles Schlechten im Altersstarrsinn war, lässt sich auch mit historischem Abstand schlecht sagen. Trotz Spuckens und Kreischens auf den ersten hundertfünfzig Seiten wurde der Nachlass Schulers mit Kritik überschüttet. In der "Kölnischen Zeitung" wird Schulers offensichtlich regressive Tendenz, die ein beschworenes Ehemals wiedergewinnen will, als "magisch-quietistisch Lebensstimmung" verurteilt. Vor allem wird aber Schulers Verdammung, der dem Regime so wichtigen Tugenden wie Aktivität, Arbeit, Abhärtung etc als molochistisch, kritisiert. Auch die Schilderung

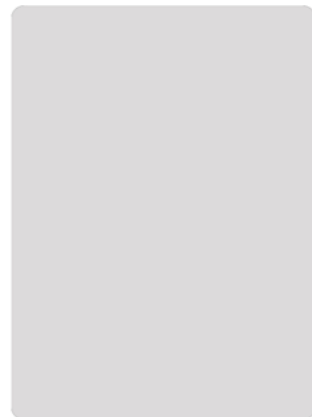
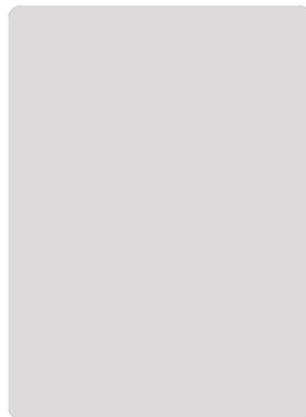
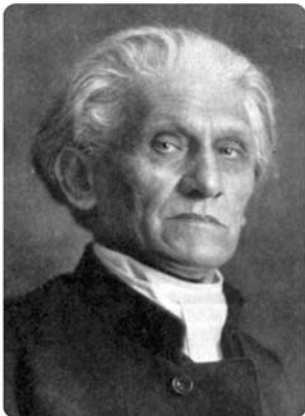
der spätrömischen Dekadenz werden als unvereinbar mit den erzieherischen Intentionen des Nationalsozialismus angesehen. Dennoch wird Schuler der Dienst nicht aberkannt, den Boden mitbereiten geholfen zu haben, der die "Rettung" brachte. Die Frage ist nur, ob Schuler das wollte. Zu seinen Lebzeiten galt ihm alles Zeitgenössische nichts. Sein Leben spielte sich in längst versunkenen Daseinsformen ab, mit denen er sich und alles andere identifizierte. Ludwig Curtius schrieb über Schulers Verhalten bei einem Künstlerfest, das 1903 in Schwabing stattfand: "Er hatte schon bei unseren Vorbereitungen das Schneidern und Malen viel wichtiger genommen als wir übrigen. Da kam Schuler eigentümlich ernst zu mir, wir müssten einen griechischen Tanz auf der Bühne aufführen. Als ich ablehnte, gewährte ich zu meinem Schrecken, wie er in den Vordergrund in der Mitte der Bühne schritt und dort allein anfang zu tanzen, wenn man sein unbeholfen den Kopf hin und her werfen, mit den Armen in der Luft herumfuchteln und sich stampfend oder springend um seine Achse drehen Tanz nennen will. Er fühlte sich wirklich als Orphiker". Und wahrscheinlich hat das Bild, das von ihm nach Außen drang auch viel mit der Tatsache zu tun, dass sich die Wirkung seines Denkens zunächst ausnahmslos über den Weg der persönlichen Bekannschaft vollzog. Durch die Kunde eines "esoterischen Mythologen" wurde auch Walter Benjamin auf Schuler aufmerksam. Die nach Schulers Tod veröffentlichte Vorstufe zur Gesamtausgabe "Fragmente", hatte sich Benjamin "zum verborgenen Staunen kommen lassen". In dem posthum veröffentlichten Essay über Bachofen spricht er von der "äußerst sonderbaren Gestalt Alfred Schulers", "dessen Kenntnis des alten Rom und dessen Vertrautheit mit dem römischen Leben ans Wunderbare grenzt", und der "eine unvergleichliche Sensibilität für die chthonische Welt besaß". In den Briefen Benjamins an Scholem oder Adorno findet man den Namen Schuler oft. Und, laut Michael Pauens "Dithyrambiker des Untergangs", soll Schuler ihn über den Umweg Klages auf den Begriff Aura gebracht haben. Schuler in einem Vortrag aus seinem Nachlass: "Wir erfahren es aus Aelians markanter Schilderung der vitalen Optik jener Tage (es ist die Zeit Trajans): 'Auch die Erdbeschaffenheit ist den Menschen verwandelt, die Flüsse seichter, die Berge niedriger geworden... Eifrige Naturbeobachter glaubten sogar, der Kosmos selber sei im Untergang begriffen.' - Es ist die Aura, die schwindet...". Interessanterweise ist bei Adornos Edition der Briefe und Schriften Benjamins, zwar ein Interesse an Schuler nachzulesen, aber der - sehr wohl stattgefundene persönliche - Kontakt zwischen ihm und Klages wurde von Adorno getilgt. Das alles um "Verwirrung" zu vermeiden. Aber wie groß ist die Verwirrung, wenn man dieser Verbindung gewahr wird und auch nachzulesen ist, daß Benjamin einem der Vorträge Schulers über die ewige Stadt beigewohnt hat, welche zur gleichen Zeit von Adolf Hitler besucht worden sein sollen. Beim letzten

Punkt wurde das Geschriebene durch Zeitzeugen entwertet und hatte in erster Linie mit der ideologischen Überhöhung der Industriellenfamilie Bruckmann zu tun, die Gastgeber für Schulers Vorträge waren und bei denen Adolf Hitler - nach dem Tod Schulers - auch ein und aus ging. Was auf der einen Seite ein Zeichen ist wie "klein" die Welt am Beginn des 20. Jahrhunderts war, ist auf der anderen Seite auch ein Zeichen dafür wie nah sich Ideologien standen. Bloch, der von mir in den voraus gegangenen Kapiteln mehrfach zitiert wurde und der Klages einen "Tarzanphilosoph" nannte, der "der Welt einen auf Flaschen gezogenen Urwald verschreibe", hätte sich angeekelt gewunden, wenn jemand ihn zu Lebzeiten mit diesem verglichen hätte. Blochs "Utopien" hängen aber ähnliche Prämissen an wie - zumindest im Fall des "kosmogonischen Eros" - Klages Ausführungen. Restauration der Authentizität, die nicht zwangsläufig mit der Reduktion von Komplexität zu tun haben muss. Auch Adorno könnte man verkürzen auf: Das letzte Refugium für die Vereinigung der Menschen ist die Ekstase der Versenkung ins Ästhetische, und ihn dann auch in einen Gnosis-Zusammenhang quetschen, wie es der weiter oben schon erwähnte Michael Pauen versucht hat. Pauen bemerkte, daß auch Adorno von einem universalen Verblendungszusammenhang ausgeht, der ähnlich wie bei Klages sein Fundament in der Abspaltung vom Ursprünglichen durch die Funktion findet: "Jedes inhaltliche Ziel, auf das die Menschen sich berufen mögen, ist nach dem strengen Sinn der Aufklärung Wahn, Lüge". Nicht weniger problematisch ist für Adorno die - bereits von Klages diagnostizierte - identifizierende Macht des Begriffs, der die Gegenstände immer schon nach seinem eigenen Maß zurechtstutzte, um zu ignorieren, was sich nicht fügt: "Denken heißt identifizieren. Befriedigt schiebt begriffliche Ordnung sich vor das, was Denken begreifen will". Die Fragwürdigkeit rationaler Erkenntnis und der "universale Verblendungszusammenhang" untergraben schließlich das Vertrauen in den historischen Fortschritt, sind doch Bedürfnisse und Entscheidungen der angeblichen Subjekte des geschichtlichen Prozesses so tief in die schlechte Realität verstrickt, dass kaum Hoffnung bleibt, sie könnten sich ihr in Zukunft aus eigener Kraft entziehen; trotzdem: Adorno verbietet sich den Rekurs auf ein Ursprüngliches, das die Moderne, der es doch zugehört, ganz ins Unrecht setzen könnte. Er macht deshalb von Grundbegriffen wie Verdinglichung oder Tausch - und Gebrauchswert einen anderen Gebrauch als Benjamin. Adorno ist kein Lebensphilosoph. Er widersteht dem Impuls, das Verdinglichte ganz ins Spontane, den Warenfetisch nur in den verzehrenden Prozess der Aneignung auflösen zu wollen; er verteidigt das wahre Moment an der Dingform nicht nur im Hinblick aufs Kunstwerk - denn allein "dem dinghaft verkehrten Leben ist ein Entrinnen aus dem Naturzusammenhang versprochen". Kurzum, es gibt kein Ursprüngliches "hinter" der Moderne, das sich nicht deren eigenen



regressiven Tendenzen verdankt. Deswegen zieht sich am Beginn der 30er Jahre auch ein "Grundtenor durch den Briefwechsel mit Benjamin. Adornos Warnung, die "dialektischen" Bilder nicht mit den "archaischen" von C. G. Jung oder Ludwig Klages zu verwechseln: Sonst führe nämlich "die Entzauberung des dialektischen Bildes geradewegs in ungebrochen mythisches Denken, und wie dort Jung, so meldet hier Klages als Gefahr sich an". In dieselbe Kerbe schlägt die wiederholte Kritik an Benjamins "anthropologischem Materialismus", überhaupt an seinem jungkonservativen Begriffsregister. Adorno wittert in den Texten des Freundes noch die leisesten Spuren einer Auratisierung von Urgestalt, Haltung, Geste, Leiblichkeit und so weiter"; so Jürgen Habermas. Dieser bemerkte 1956 zum Tode Klages in dem, in der Frankfurter Allgemeine Zeitung erschienen, Artikel "Ludwig Klages - überholt oder unzeitgemäß?", daß seine anthropologischen und sprachphilosophischen Erkenntnisse "nicht für immer hinter dem Schleier einer geistfeindlichen Metaphysik und einer apokalyptischen Geschichtsphilosophie verborgen bleiben sollten". Sie seien nicht überholt, sondern noch erst "einzuholen". Hiermit blendet er den bösen Klages aus und sein Punktstrahler erfasst nur noch den guten Klages. So wiederholt sich auf der Seite der Rezipienten, das was die von ihnen Rezipierten, zuvor mit historischem Material getan haben: Ausblendung und Modifizierung. Das war auch Adornos Vorwurf gegenüber Benjamin bei der Ausführung des "Passagenwerks": Als der philosophisch Geschultere, beharrte er gegenüber dem zitatensammelnden und - montierenden Benjamin auf der theoretischen Durchdringung des Materials. Die Frage ist natürlich an welchem Punkt man ansetzen soll? Inwiefern eine "Restauration der Authentizität" frei von Ideologie und zeitgenössischer Färbung möglich ist. Und ob es überhaupt möglich ist Geschichte ohne den Einfluss des Geschriebensein zu lesen, der dazu auch noch durch die Art der "Vermittlung" beeinflusst wird. Schulers Quellen waren gefühlte Quellen, die sich aus einem begriffsnahen Sentiment ergaben. Im Herbst 1986 produzierte Mike Kelley zwei Performances die im Weitesten mit dem Verhältnis zwischen Performer und Publikum arbeiteten. Eine davon, "The Peralstaltic Airwaves", war eine Radiosendung: "The basic idea is to regard the electronic plumbing of radio as a mass human bowl, a root connection that subverts the performer-audience separation; (...) The ability of the "disembodied voice" to persuade originates in the voice's similarity to the internal voice, the one that automatically sound true and like the schizophrenic's hallucination inspires obedience". Das unausgesprochene Axiom hinter dieser Performance war: Alles was du weißt ist falsch. Und sein Korrelativ: Alles was ich dir sage ist richtig. Das verschwörerische Einbinden des Publikums in das "Geheimwissen", war die Maske, die man auch beim Hang der Kosmiker zum Zeremoniellen sieht, die aber nirgends das Inszenierte, Gewollte und Artifizielle zu

verdecken vermag, das all diesen Bemühungen zugrunde liegt. Die Geistesgeschichte übersieht zu leicht, in welchem Maße sich die Reflexe der realen Geschichte der ideologischen Konzeption des Welt- und Selbstverständnisses bemächtigen, sie verändern und deformieren. Weniger käme es darauf an, zu zeigen, wie sich Schulers, oder Klages, Denken jener Scheinkonsequenz einer autonom gedachten Geistesgeschichte unterwirft, sondern in welchen "Zeichen" sich reale Geschichte einem Bewußtsein einschreibt, das in halluzinatorischer Weise von eben dieser Geschichte redet. In diesen Phantasmen und Imaginationen den historischen Ort freizulegen, muß erste Aufgabe einer wissenschaftlichen Geschichte der Ideologien sein.



Von o. nach u., von l. nach r.: Alfred Schuler, Ludwig Klages, Johann Jakob Bachofen, Stefan George, Karl Wolfskehl, Franziska von Reventlow und Ludwig Derleth.

Weiterlesen:

Bachofen, J. J., 1975: Das Mutterrecht, Frankfurt am Main

Breuer, Stefan, 2002: Moderner Fundamentalismus, Berlin

Klages, Ludwig, 1988: Vom Kosmogonischen Eros, 9. Aufl., Bonn

Plumpe, Gerhard, 1978: Alfred Schuler, Berlin

Reventlow, Franziska v., 1925: Herrn Dames Aufzeichnungen, München

Schuler, Alfred, 1930: Dichtungen - aus dem Nachlaß, München

Schuler, Alfred, 1940: Fragmente und Vorträge, Leipzig

